

Thüringer Pfarrverein e.V. – Jahresbericht des Vorsitzenden 30.09.2009

Du wirst erfahren, dass ich der Herr bin, an dem nicht zuschanden werden, die auf mich harren.

Jesaja 49,23 (Losung 30.09.2009)

Seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

1. Kor. 15,58 (Lehrtext 30.09.2009)

Gestern war der Tag des Erzengels Michael. Engel haben Hochkonjunktur. Doch was für Engel sind das? Klein, niedlich mit Flügeln und zum Anfassen sind sie. Man kann sie in die Tasche stecken zur Tabakdose. Man kann auch sagen "in der Pfeife rauchen", so harmlos sind sie geworden. Sie helfen in Notlagen, aber sie tun niemandem weh. Man hat sie in der Hand. Die Nordelbische Kirche bietet sie im Internetkatalog an: Bronzeguss, 6,5 cm groß, 6,50 €, macht 1 € pro cm. Staffelpreis 5,50 € für 50 Stück, 84,62 € für den laufenden Meter. Ob Bronzeengel helfen? Nun, man muss daran glauben. Weh tun sie jedenfalls beide nicht. Den Mund halten sie auch.

Der Erzengel Michael wurde früher im Brustharnisch dargestellt, Schwert oder Speer in der Hand, den Teufel niedertretend. In der Offenbarung lesen wir: "Und es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel, und sie siegten nicht, und ihre Stätte wurde nicht mehr gefunden im Himmel. (Offb 12,7-8).

Michael, das war noch ein Engel, sag ich Ihnen, der konnte kämpfen. Als die Hirten zu Weihnachten aufschauten, sich auf den Weg machten, da sahen sie noch "multitudinem militiae caelestis", die Menge der himmlischen Heerscharen, Gottes Militär. Einige hundert Jahre später in der wirklich sehr schönen Chormusik "Das neugeborene Kindelein" von Dietrich Buxtehude, da "freuen sich die Engelein". Kleiner Engelnachwuchs, der bei Christoph von Schmid 1811 Gesangsunterricht erhielt: "hoch oben schwebt jubelnd der Englein Chor" und "Ihr Kinderlein kommet" singt. Felix Mendelssohn Bartholdy verpflichtet sie im Elias uns auf den Händen zu tragen bei so angenehmer Musik, dass man sie wirklich nicht mehr fürchten muss. Wenn die Engelein heute nicht mehr zu hören sind, dann liegt das nicht daran, dass es sie nicht mehr gibt. Nein, sie sind gerade beim Antiaggressionstraining. Nach bestandener Prüfung dürfen sie wieder fliegen.

Davon hatte Michael damals keine Ahnung: "Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt, und er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen." (Offb 12,9) Klingt ziemlich brutal.

Heute trägt Michael einen Rollkragenpullover und versucht den Teufel in einem von gegenseitigem Verständnis geprägten Gespräch mit liebevollen Gesten zu überzeugen, er solle doch freiwillig auf die Erde gehen, zu seinem eigenen Schutz natürlich. Das hat er dann eingesehen.

Gesellschaft und Kirche haben gerade gleichzeitig entdeckt, dass Jungen systematisch benachteiligt sind. Erschreckt stellen wir fest, dass sie zu jungen Männern geworden nicht wissen, mit ihren Aggressionen umzugehen, weil es diese weder bei den Engeln noch in unserer offiziellen Gesellschaft noch geben darf, eine schlechte, typisch männliche Eigenschaft, die es zurückzudrängen, zu leugnen galt. Jungen dürfen nicht kämpfen, siegen schon gar nicht, allenfalls weinen und schlucken. Dabei werden sie in Kindergarten und Schule nicht etwa in einer Welt groß, die keine Macht- und Unterdrückungsmechanismen mehr kennt. Diese sind nur so subtil geworden, dass sie keine Gegenmittel und Waffen haben, denn die eher den Jungen eigene direkte Art Konflikte zu lösen, ist nicht erlaubt. Den Körper zu schlagen ist endlich tabu, die Seele zu verletzen dagegen noch lange nicht.

Andreas Gössling ("Die Männlichkeitslücke. Warum wir uns um die Jungs kümmern müssen") sagt in einem Interview dagegen: Aggressionen sind zunächst einmal überhaupt nichts Negatives: Auch der Bildhauer, der mit Hammer und Meißel einen Marmorblock bearbeitet, ist aggressiv, und das Gleiche gilt für den Manager, der Strategien zur Markteroberung entwirft und umsetzt. Und eine Gesellschaft, die diese anthropologische Tatsache verleugnet, darf sich nicht wundern, wenn sich immer wieder einmal ein simpler Freudianischer Lehrsatz bewahrheitet: Das Verdrängte kehrt zurück - und zwar als Albtraum."

Nun mag es so scheinen, als ob uns diese Entwicklungen in der Kirche gar nicht betreffen könnten. Doch was verdrängt wird, birgt ja gerade die Gefahr, dass man es nicht erkennt und dann schockiert vor Ergebnissen steht, die zwar keiner gewollt aber in der Rückschau doch billigend in Kauf genommen hat. Welche Aufgaben hat dabei unser Verein und wie kann er sie wahrnehmen? Diese Frage haben wir in den letzten sechs Jahren oft zu bedenken gehabt. Wie stellen wir uns zur Föderation, die dann unversehens zur Fusion wurde? Zuerst meinten wir, das sei nicht unbedingt ein Thema für den Vereinsvorstand. Auf Beschluss der Vertrauenspfarrerversammlung legten wir dann doch eine Stellungnahme vor mit den Fragen nach den tatsächlichen Einsparungen und den Bekenntnisfragen, der Verhältnismäßigkeit von Aufwand und Nutzen und den Folgen für die Identifikation von Gemeindegliedern und Pfarrern, nicht zuletzt ob die Synode überhaupt berechtigt sei, die Verfassung zu

ändern, die lutherische Bekenntnisbindung für die Kirche aufzuheben. Diese Überlegungen mündeten in die Stellungnahme zur Verfassung. Ausgeräumt worden sind unsere Bedenken nicht.

Angesichts bevorstehender Veränderungen werden wir wieder vieles bedenken müssen, auch heute, wenn die Wahlperiode mit diesem Bericht zu Ende geht und ein neuer Vorstand zu wählen ist. So blicken wir zwangsläufig nicht nur ein sondern sechs Jahre zurück und Sie müssen nicht nur das eine sondern die sechs kommenden Jahre bei Ihrer Entscheidung berücksichtigen. Wir können das auch unter dem Aspekt, tun, welche unangenehmen Tatsachen und Gedanken werden gegenwärtig unterdrückt und in welchen Albträumen finden wir uns womöglich wieder ohne dass wir die Möglichkeit hätten, einfach daraus zu erwachen und alles zu vergessen. So ist es wohl eine unserer Aufgaben, darauf hinzuweisen, wenn etwas nach unserem Eindruck schief zu laufen scheint, manchmal sicher auch nachdrücklich.

Methoden aus der Wirtschaft könnten bei uns einziehen - diesbezüglichen Befürchtungen habe ich in meinem ersten Vorstandsbericht Ausdruck gegeben und ein Gedicht von Erich Fried zitiert. Diese Ideen kamen dann tatsächlich u.a. im Impulspapier "Kirche der Freiheit". Unklar blieb ja bis heute, welche Freiheit damit gemeint ist. Die der Wirtschaft? Welche Abgründe sich da auftun, hat uns das letzte Jahr gezeigt. Eines jedenfalls ist klar, dass Mittel bei uns eingeführt werden sollen, die die Effizienz kirchlicher Arbeit, den flexiblen Einsatz des Einzelnen und die Kontrollmöglichkeiten steigern sollen. Doch wer glaubt, sich aus der Wirtschaft nur das scheinbar Gute und Dienliche holen zu können, ohne die Kehrseiten, ohne die damit verbundenen Konflikte und Auseinandersetzungen, Verunsicherung und Vertrauensverlust mitnehmen zu müssen, der irrt. Wir sehen das an den Auseinandersetzungen im Bereich der Diakonie. Und es sind nicht nur arbeitsrechtliche und finanzielle Konflikte. Hier geht es um mehr. Wenn Mitarbeiter nicht mehr spüren, dass alle gleichermaßen im Dienst des Herrn am Mitmenschen stehen, dann ist der Grund unserer Kirche in Gefahr. Nicht vermittelbare Verschlechterungen, Kontrollen und Misstrauen haben Einzug gehalten. Das Vertrauen, dass sich jeder letztendlich dem Herrn verantwortlich weiß und in seinem Dienst das ihm Mögliche tun will, scheint weder zu genügen noch zu tragen. Wenn Kontrollinstrumente aus der Wirtschaft in die zwischenmenschlichen Beziehungen kirchlicher Mitarbeiter einziehen, dann ist das auch ein Zeichen mangelnden Glaubens und zugleich seine größte Gefährdung.

Unsere Warnungen, für die wir damals reichlich Kritik einstecken mussten, waren offensichtlich nicht unberechtigt. Auch in der Diskussion um die uns Pastorinnen und Pfarrer betreffenden Neuregelungen in der Gesetzgebung ist das spürbar. Der Fürsorgegedanke wird von Effizienz- und Kontrollabsichten verdrängt. Das Machtgefälle in den kirchlichen Hierarchien wird größer. Doch dazu später mehr.

Eine beunruhigende Entwicklung möchte ich noch näher betrachten. Seit Jahren nimmt die Zahl derer ab, die ein Theologiestudium mit dem Ziel des Pfarrberufes beginnen. In der letzten Ausgabe von Glaube und Heimat werden die Zahlen des Statistischen Bundesamtes mit dem Satz eingeführt, das Interesse am Theologiestudium bleibe weitgehend stabil. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Zahl der Studienanfänger der evangelischen Theologie um ca. 2,4%, die der katholischen um 15,2% (bei einem Frauenanteil von 55%!) abgenommen hat. Die Gesamtzahl derer, die evangelische Theologie studieren, beträgt 9517. Dabei ist aber nicht bekannt, wie viele davon in das Lehramt und nicht in den Pfarrberuf streben. Der Anteil der Frauen liegt inzwischen bei 61%. Der Anteil der Theologiestudentinnen nimmt zu, vor einigen Jahrzehnten oder sogar nur Jahren war das Anlass zur Freude, weil eine Benachteiligung erkannt wurde und sich wirklich etwas änderte. Das ist eine Entwicklung, die es im Lehrerberuf auch schon lange gibt und die dort allerdings als eine Folge des Abnehmens der gesellschaftlichen Anerkennung des Berufsstandes analysiert wurde. Nun müssen wir fragen, welche gesellschaftlichen Zusammenhänge hier eine Rolle spielen und welche Auswirkungen diese auf die Kirchen haben werden, aber auch, welche binnenkirchlichen Veränderungen als Ursachen ausfindig zu machen sind. Die Sorge bezüglich des Nachwuchses ist zudem begründet, weil es in einigen Jahren annähernd zeitgleich einen Mangel an Pädagogen und Medizinern geben wird, die Kirchen also nicht die Einzigen sein werden, die um junge Leute werben müssen. Wenn bei fast stabilen Anfängerzahlen - wenn auch auf geringem Niveau - zugleich der Frauenanteil steigt, bedeutet das ja, dass Männer diesen Beruf zunehmend als unattraktiv ansehen. Sehen wir an der Metamorphose der Engel zur Harmlosigkeit und der Benachteiligung der Jungen einen Trend, der für Männer die Kirche zunehmend uninteressant macht, seit langem als Gottesdienstbesucher und nun auch mit Auswirkungen auf den Dienst? So wenig es Jungen gerecht würde, sie als hilfsbedürftig einzustufen und zu ihrer Rettung zu gängeln, möglichst noch von einer Psychologin, wenn sie doch lediglich mehr Spielraum, Freiheit und auch männliche Vorbilder benötigen, so bedarf es in unserem Beruf wieder einer Stärkung der Eigenständigkeit und der Entfaltungsmöglichkeiten, des kräftigen Eintretens für Glauben und Gerechtigkeit gegen eine Anpassung, die bis zur Anbiederung an gesellschaftliche Trends reicht. Losung und Lehrtext des heutigen Tages mögen uns darin bestärken. Wenn wir uns um unseren

Berufsstand sorgen, für stabile Arbeits- und Lebensbedingungen vehement eintreten, so tun wir das, um dem Werk des Herrn zu dienen. Wir tun es im Vertrauen, dass diese Arbeit nicht vergeblich ist. Wir werden aber auch daran erinnert, dass alles Gelingen nicht unser Verdienst ist. Allein deshalb konnten und können wir der Aufforderung folgen, fest und unerschütterlich zu bleiben.

1. Verein und Vorstand

In der Mitgliederversammlung vor einem Jahr haben wir eine Satzungsänderung beschlossen, die die Mitgliedschaft nicht mehr auf das Thüringer Gebiet beschränkt. Inzwischen erhielten wir die Bestätigung des Registergerichtes, dass alles korrekt beschlossen wurde und die neue Satzung eingetragen ist. Werbung haben wir für unseren Verein bis jetzt noch nicht gemacht, werden aber zumindest die Satzungsänderung bekannt geben. So können diejenigen, die die Pfarrstelle wechseln, EKM-weit im Verein bleiben und neue Mitglieder und Vikare ungehindert eintreten und die Hilfen in Anspruch nehmen, die ihnen den Anfang erleichtern sollen. Die Anliegen unseres Nachwuchses haben wir besonders im Blick. Die Zahl der Vereinsmitglieder bleibt stabil: 643. Einen Austritt gab es aus Altersgründen und 12 Eintritte (4 Thüringer, 1 KPS und 7 Vikare). Die Wege der beiden Vereine zueinander scheinen sich etwas zu ebnen, die Verbindung ist zwar noch nicht in greifbarer Nähe, aber doch in Sichtweite.

Dankbar blicken wir zurück auf die Arbeit eines über die Jahre in seiner Besetzung und Einigkeit unveränderten gewählten Vorstandes. Viele schwierige Probleme sind wir gemeinsam angegangen, haben Freude, Sorge um Gesundheit und auch Leid miteinander geteilt. Pfarrer Michael Thurm als stellvertretender Vorsitzender hat sich treu um die Kontakte zur slowakischen Pfarrerschaft gekümmert, Pfarrer Günter Möller liebevoll um die Ruheständler, Ruth Dreyer um die Unterstützung unserer Mitglieder mit Beihilfen, Pastorin Brigitte Enke gemeinsam mit Frau Almut Herrmann um das liebe Geld und ich selbst um die Rechtsfragen und die Begleitung von Pastorinnen und Pfarrern in schwierigen Situationen. Paul-Gerhard Kiehne haben wir als langjährigen Vorsitzenden verabschiedet und doch blieb er uns als berufenes Mitglied treu. Zu den anfangs versprochenen drei Jahren fügte er drei weitere hinzu. Ihm bin ich besonders dankbar für die Unterstützung mit seinem Wissen, seiner Ermutigung, seinem durchaus liebevollen Verständnis und seiner Gelassenheit in diesen sechs Jahren. Ein solches Verhältnis zwischen Vorgänger und Nachfolger ist gewiss keine Selbstverständlichkeit. Hinzuberufen wurde Pfarrer Wilfried Stötzner für die Öffentlichkeitsarbeit und in den letzten beiden Jahren konnten wir Pfarrer Dr. Sebastian Schurig für die Mitarbeit gewinnen.

2. Hilfen für Vereinsmitglieder

Dazu gibt es nicht viel zu sagen, weil es so selbstverständlich weiterläuft wie bisher, zumindest die finanziellen Unterstützungen betreffend. Das ist deshalb erfreulich, weil unser Verein diesbezüglich außergewöhnlich leistungsfähig ist. Die Ergänzungen des Leistungsverzeichnisses insbesondere für Vikare haben wir mühelos verkräftet. In den allermeisten Fällen konnte sehr schnell geholfen werden. Die Anfragen zu Darlehen nahmen gewiss nicht ab, was in diesem Jahr auch der Abwrackprämie geschuldet ist.

3. Ferienhäuser

Die Zoppotener Häuser, insbesondere die renovierten erfreuen sich bester Auslastung. Dank des Einsatzes von Familie Beck aus Weimar konnte die Sanierung eines der Doppelhäuser nun begonnen werden. Dieses Haus soll so gestaltet werden, dass es für eine größere Familie genügend Platz bietet. Ein neuer Zuschnitt der Räume, neue Fenster, Fußböden, Küche und ein richtiger Kachelofen als besonderes Vorhaben für die Übergangszeiten sind geplant. Falls jemand einen Gebrauchten übrig hat, sollte uns das freuen. So geht es kontinuierlich voran, nicht schnell, aber doch jedes Jahr ein wenig.

4. Die Tätigkeit der Pfarrervertretung und in der Gesamtpfarrervertretung der VELKD

Unvermindert häufig gab es Bedarf zur Beratung in dienstrechtlichen Fragen und Bitten um Begleitung. Ein besonderer Schwerpunkt waren Fragen der Fürsorgepflicht, der Personalaktenordnung und der darin geregelte Umgang mit Beschwerden. Leider ist es noch keine Selbstverständlichkeit, dass mit Beschwerden korrekt verfahren und den Betroffenen das ihnen zustehende Einsichtsrecht auch in den Kirchenkreisen problemlos gewährt wird. Hier bedarf es einer grundsätzlichen Klarstellung. Gleiches gilt für den Hinweis und die Selbstverständlichkeit, einen Beistand zu Gesprächen mit dienstrechtlicher Relevanz hinzuziehen zu können.

Stellungnahmen bei Gesetzesänderungen hatten wir abzugeben zu Fragen der Besoldung (zwei mal) und Altersteilzeit, Fortbildung, Reisekosten, Aufnahme in den Entsendungsdienst, Prüfungsordnung zum 2. Examen, Regelung der Pfarrervertretung und Urlaubsregelung für Vikare. In den meisten Fällen gab es von unserer Seite keine oder wenige Bedenken. Bei einigen schwerwiegenden Differenzen konnten unsere Bedenken aber nicht ausgeräumt werden, bzw. wurden übergangen.

Dies betraf insbesondere die Dienstwohnungsverordnung. Unsere schon länger zurückliegende Stellungnahme kritisierte die Übertragung der gesamten Verkehrssicherungspflichten auf den

Dienstwohnungsinhaber unabhängig davon, welchen Anteil des Pfarrhauses er überhaupt nutzt. (zum Vergleich: In Berlin-Brandenburg sind Pfarrer von sämtlichen Pflichten entbunden, sobald die Gemeinde 30% oder mehr des Gebäudes nutzt.) Unser Protest blieb erfolglos. Dies wurde damit begründet, dass es Gemeindegliedern nicht zuzumuten sei, diese Pflichten für den Gemeindeanteil zu übernehmen. Mit dieser Regelung werden wir uns nicht zufrieden geben können, zumal damit die Haftpflicht im Schadensfall auf den Dienstwohnungsinhaber abgewälzt wird, ein im normalen Mietrecht undenkbarer Vorgang.

Unsere Bedenken bei Besoldungsfragen, insbesondere die ersatzlose Streichung der 13. Dienstaltersstufe blieb ohne Erfolg, zumal wir dabei keine Unterstützung der Pfarrvertretung der KPS erhielten.

Gänzlich verwundert hat uns ein Vorstoß im zukünftigen Pfarrvertretungsgesetz. Nachdem wir dieses gemeinsam in mehreren Sitzungen beraten hatten, fand sich in der ersten Vorlage eine Regelung, die die Mitglieder der Vereinsvorstände von der Wählbarkeit in die Pfarrvertretung ausschließt. In unserer vorläufigen Stellungnahme habe ich auf Art. 9 des Grundgesetzes verwiesen, der es jedem Bürger erlaubt, sich mit anderen zusammenzuschließen, um gemeinsam Interessen zu vertreten (Koalitionsfreiheit). Daraus dürfen ihm keine Nachteile entstehen. Der Thüringer Pfarrverein ist eine solche Interessenvertretung. Auf die Weimarer Verfassung, die den Kirchen erlaubt, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln, kann sich nicht berufen werden, weil der Verein eine von der Kirche unabhängige öffentliche Rechtsperson ist, die Kirche also in Rechte außerhalb ihres Bereichs eingreifen würde. Abgesehen davon wäre eine solche Bestimmung zumindest in den VELKD-Kirchen einmalig. Aus der endgültigen Vorlage verschwand diese Passage. Doch wurde nun eine Regelung eingefügt, die das Recht einen Beistand hinzuzuziehen aushebelt, indem "das Recht der dienstaufsichtsführenden Personen, dienstliche Gespräche ohne Hinzuziehung Dritter zu führen" eingeführt werden soll. In der Begründung wird das Verfahren beschrieben: "Da es sich bei 10-Jahres-Gesprächen und Mitarbeitendenjahresgesprächen um ein Instrument der Personalentwicklung handelt, dessen Zweck möglicherweise durch die Hinzuziehung eines Mitglieds der Pfarrvertretung vereitelt wird, ist die Beteiligung hier ausgeschlossen. Gleiches gilt für ein Gespräch der unmittelbar dienstaufsichtsführenden Person mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin im Rahmen der Wahrnehmung seiner Dienstaufsichtsfunktion, wenn die dienstaufsichtsführende Person eine Beteiligung ablehnt." Ein solches pauschales Ablehnungsrecht ist aus unserer Sicht nicht hinnehmbar.

Bezüglich der Wahlrechte von Warteständlern und der Freistellung des Vorsitzenden der Pfarrerververtretung haben wir uns zwar mit der Pfarrvertretung der KPS am 15.11.2008 dahingehend geeinigt, dass Warteständler auch wählbar sein sollen und eine volle Freistellung für den Vorsitzenden gefordert wird. Bedauerlicherweise haben sie uns in diesen beiden Punkten dann aber doch nicht unterstützt. Auch der Passus für die ständige Beteiligung eines Schwerbehinderten an den Sitzungen der Pfarrvertretung wurde aufgrund des Antrags der Pfarrvertretung der KPS entfernt.

Beschäftigten wird uns noch der Urlaubsanspruch der Vikare. Dieser war bereits vor einigen Jahren für alle Vikare von 38 auf 28 Kalender(!)tage (=4 Wochen) gekürzt worden. Von unserer Seite wurde dagegen protestiert, auch weil wir dazu nicht gehört wurden. Daraufhin bekamen die Thüringer Vikare wieder 38 Tage Urlaub, nicht aber die in der KPS. Die Zwischenzeit wurde leider nicht genutzt, um auch dort denselben Umfang einzufordern. Nun liegt ein Gesetzentwurf vor, der erneut die Kürzung auf 30 Kalendertage vorsieht. Begründung: "Aufgrund der Ausbildungsabschnitte im Predigerseminar etc. ist ein Urlaubsanspruch von 38 Kalendertagen in den wenigsten Fällen realisierbar." Hoffentlich wird diese Argumentationslinie nicht demnächst für die Gehaltsfragen fortgeführt. Wenn Vikare dann noch Geld auf dem Konto haben, wird der Unterhaltszuschuss gekürzt, weil sie ja sowieso nicht alles ausgeben können. Bei der Post werden bei einer Sechs-Tage-Woche übrigens 36 Werktagen (=6 Wochen) gewährt und einem Zivildienstleistenden 20 Arbeitstage, also ebenfalls vier Wochen, aber bezogen auf nur neun Monate. Als weiterer Grund für die Kürzung wurde geschrieben, Vikare wären sonst den Pfarrern gleichgestellt. Nun werden sie schlechter behandelt als Zivildienstleistende! Einen angemessenen Ausgleich für die Sonntagsdienste gibt es angesichts dieser Vergleiche also bei uns ohnehin nicht. Aus unserer Sicht sollte die Trennung der jungen Familien durch Predigerseminarskurse eher ein Grund zur Urlaubsverlängerung sein.

In der Gesamtpfarrerververtretung der VELKD arbeiten Kersten Borrmann und ich mit. Auch hier ist zum 1.1.2010 neu zu entsenden. Wir hatten uns mit dem Entwurf für ein gesamtdeutsches Pfarrergesetz zu befassen. Darin heißt es, dass sich Pfarrer den Dienst so einrichten können, das ein Tag von Verpflichtungen frei bleibt. Nach Thüringer Ordnung gilt bisher, dass wir das sollen. Das klingt ja fast nach mehr Freiheit, wenn diese Verpflichtung entfällt. Doch bleibt davon die Präsenzpflcht unberührt. Diese wird wie folgt geregelt: "Gemeindepfarrer müssen erreichbar sein und ihren Dienst in angemessener Zeit im Dienstbereich aufnehmen können." Das dürfte wohl unter dem Stichwort Burn-out-Förderung laufen!

Neu war, dass wesentliche Änderungen der persönlichen Lebensverhältnisse anzuzeigen sind. Sei zu erwarten, dass diese zu einer nachhaltigen Störung des Dienstes führen, so kann der Pfarrer gegen seinen Willen in eine andere Stelle oder den Wartestand versetzt werden. In der Begründung zum Gesetzentwurf findet sich, welche Änderungen das sind. Ich zitiere: "z.B. Geburt oder Adoption eines Kindes, Scheidung, Trennung, schwere Erkrankung eines Angehörigen, Tod des Ehepartners oder eines unterhaltsberechtigten Kindes." Hat man früher mit Mitgefühl reagiert, reißt man die Betroffenen nun zusätzlich noch aus den sozialen Bindungen der Gemeinde, die Halt geben könnten und sollten, verweist sie gar der Wohnung. Da wird die Dienstwohnung gänzlich zum Fluch. Ist das die Kirche der Freiheit, Effizienz um jeden Preis? Würden solche Ideen umgesetzt, welche Auswirkungen soll das auf das Ansehen der Kirchen haben? Welches Menschenbild verbirgt sich hier? Das will ich nicht zu Ende denken! Dass hier gesamtdeutsch zu protestieren ist, bedarf wohl keiner näheren Begründung.

5. Kontakte zu den Partnervereinen

Hier blicken wir auf sehr bewegte Zeiten zurück, besonders in der Slowakei, wurde unser Vorstand doch gerade neu gewählt als dort die Auseinandersetzungen zwischen Generalbischof und Vereinsvorstand auf dem Höhepunkt waren. Sitzungen in Eisenach und Hannover gab es, vehementes Drängen, die Hilfen für und Kontakte zum dortigen Verein einzufrieren. Zeitweilig durchaus einsam fühlte ich mich mit meinem Protest als frischgebackener Vorsitzender bei den Diskussionen im Amt der EKD. Als unmissverständliches Zeichen für unsere Haltung zum Slowakischen Pfarrverein habe ich den mit einer Abmahnung bedrohten damaligen 2. Vorsitzenden Miloš Klátik zur Mitgliederversammlung 2005 als Referenten eingeladen. Bereits ein Jahr später wurde er zum Generalbischof gewählt. Die guten Kontakte sind geblieben. Im April durfte ich Gast beim Slowakischen Pfarrertag sein. Im Anschluss tagte der Verteilerausschuss mit den Schwestern und Brüdern der Vereine aus Württemberg, der Slowakei und Thüringens im Generalbischofsamt. In großer Ruhe und Einigkeit wurden die Mittel vergeben, zurückhaltend begleitet vom Generalbischof als Übersetzer. Im Juni war ich als einer der Referenten zu einer internationalen Tagung zu Fragen kirchlicher Strukturen nach Liptovský Mikuláš eingeladen. Danach fand ein tiefgründigeres Gespräch zuerst im Generalbischofsamt in Bratislava im kleinen Kreis statt, fortgesetzt im August in einer Fachtagung zum Kirchenrecht in Quedlinburg mit den Oberkirchenräten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands Christian Frehrking und Norbert Denecke als Referenten. Es ging um die Fragen, welche Rechtskonstruktionen in der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei zukünftig sinnvoll sind und welche ausufernden Regelungen man sich besser ersparen könne.

Auch die Hilfen für den Verein und seine Mitglieder werden unvermindert fortgeführt. Gewissermaßen als Nothilfe hatten wir zuerst die Zahlungen in den Autofonds allein fortgesetzt, der sich inzwischen annähernd selbst trägt. So ist es unseren Mitgliedern mit ihren Beiträgen und Sonderspenden für den Ruheständerhilfsfonds zu danken, dass die Hilfen in dieser Zeit eher aufgestockt als heruntergefahren wurden. Inzwischen strebt der slowakische Verein zunehmend seine Selbständigkeit an. Wir sind dankbar, dabei helfen zu dürfen.

Vom Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes wurde an uns die Bitte herangetragen, uns an der Anschaffung einer elektronischen Orgel für den Andachtsraum des Generalbischofsamtes zu beteiligen. Der Bitte sind wir gern gefolgt.

Wir freuen uns, dass aus unserem Partnerverein heute vier Gäste unter uns sind, die heute Nachmittag selbst berichten werden.

Wir leben in einer Welt voller Veränderungen, guter und beunruhigender. Das betrifft uns auch in unserer Kirche. Vielfältige Versuchungen lauern. Wie sollen wir uns dazu stellen, wann widerstehen, wann nicht. Vom Erzengel Michael wird erzählt, er habe den Teufel und dessen Engel auf die Erde hinab gestoßen. Dieses Bild, dass er hier nun sein Unwesen treibt, gibt der tiefen Erkenntnis Ausdruck, dass wir noch nicht in einer heilen, erlösten Welt leben, sondern nur auf sie zugehen. Wir sind nicht frei von Versuchungen und Anfechtungen. Manche Neigung zur Resignation, bittere Erfahrungen können wir unter diesem Blickwinkel sehen. Paulus fordert uns auf, zu arbeiten und darauf zu vertrauen, dass dies nicht vergeblich sein wird, sofern es das Werk des Herrn ist. So wünsche ich für die Tätigkeit in den Gemeinden bei erfreulichen Erfahrungen und mancher Traurigkeit, allen aber im täglichen Gebet: Seien Sie fest und unerschütterlich. Es wartet eine große Freude auf uns.

Martin Michaelis